

# Ich hatte einfach Lust, einmal selber was zu machen

Karlheinz Siessl im Gespräch

**Karlheinz Siessl, Bibliothekar am TLK, leitet das Orchester der Akademie St. Blasius. Er wurde in Brixen geboren, studierte Musikwissenschaft an der Universität Innsbruck und Tuba und Chor-Ensembleleitung am Tiroler Landeskonservatorium. Das Orchester der Akademie St. Blasius wurde 1998 im Umfeld der Musikschule Völs gegründet und entwickelte sich über die Jahre zu einem namhaften Klangkörper, dessen Merkmale außergewöhnliche Programme und einen akzentuierten Tirol-Bezug vereinen. Harald Pröckl sprach für kons mit Karlheinz Siessl.**

*kons: Woher kommt der Name „St. Blasius“?*  
Karlheinz Siessl: Vor dem Hintergrund der berühmten „Academy of St. Martin in the Fields“ und des Umstandes, dass in Völs praktisch alles dem Schutzpatron St. Blasius geweiht ist, nannten wir uns frei und frech „Academy of St. Blasius in the Völs“. Unter diesem Namen haben wir drei oder vier Jahre gespielt. Weil aber viele Leute den Namen nicht korrekt aussprechen konnten bzw. seine Herleitung nicht erkannten, haben wir ihn verkürzt und verdeutscht. Freilich inspiriert er manche, uns als Bläserensemble misszuverstehen. Der heilige Blasius möge es den Unkundigen verzeihen.

*Euer Ursprung liegt also in Völs?*

Es begann alles an der Landesmusikschule Völs. Vom damaligen Musikschuldirektor Richard Schober kam 1998 der Auftrag, ein Orchesterkonzert zu machen. Lehrer und Schüler wurden auf einen Haufen geworfen, Gösta Müller und ich

haben dirigiert. Man hatte einfach die Lust, einmal selber was zu machen! Mich hat das Dirigieren schon immer fasziniert. Schon nach einer Probe kam die Aufführung, dementsprechend war das Niveau. Aber der Anfang war gemacht, alle halben Jahre gab es Fortsetzungen.

*Wie hat sich das Orchester weiterentwickelt?*  
Anfangs agierten wir als reines Streichorchester, aber bald kamen auch eigene Bläserprojekte dazu. Alles lief improvisiert ab und praktisch ohne Geld, und trotzdem kamen immer mehr Aufträge. 2003/04 starteten wir dann – losgelöst von der Musikschule – eine eigene Konzertreihe. Der Sitz wechselte von Völs nach Innsbruck. Wir haben große Sachen gewagt mit finanziell mitunter unerfreulichen Folgen. Der Verein wurde erst 2006 gegründet.

*Wie finanziert man die großen Besetzungen?*  
Schon vor der Vereinsgründung war uns Manfred Schneider vom Institut für Tiroler Musikforschung sehr gewogen, er hat uns viel zugetraut, zum Beispiel 2005 die „Personale Franz Baur“. Etwas später begann auch die Zusammenarbeit mit Franz Gratl vom Ferdinandeum. Das alles hat uns sehr motiviert weiterzumachen, denn jetzt standen wir vor der wunderbaren Aufgabe, drei bis vier ausfinanzierte Projekte pro Jahr zu spielen. Für die eigenen Konzerte müssen wir freilich selbst das Geld auftreiben. Unterstützung erfahren wir vom Land Tirol, der Stadt Innsbruck und seit letztem Jahr auch vom Bund. Das haut eigentlich alles recht gut hin, ich bin zufrieden und jammere nicht.



Orchester der Akademie St. Blasius unter der Leitung von Karlheinz Siessl  
Foto: Bernd Willinger

*Wo findet ihr eure Musiker?*

Wir möchten unbedingt mit den Leuten vor Ort, mit Leuten aus allen Tiroler Landesteilen spielen. Hier gibt es viele hervorragende Musiker, die freischaffend sind, noch studieren oder an Musikschulen unterrichten. Ihnen möchten wir innerhalb eines professionellen Orchesters ein attraktives Betätigungsfeld bieten. Wie beim heimischen Gemüse, das ja am allerbesten schmeckt, möchten wir den regionalen Pool nutzen. Ich reagiere gern auf Empfehlungen, unsere Qualitätsansprüche sind hoch, es muss sowohl musikalisch als auch menschlich passen. Wir haben einen stabilen Stamm, eine relativ geringe Fluktuation. Es gibt auch einige wenige „Auswärtige“, zum Beispiel unsere Konzertmeisterin Monika Grabowska. Sie kommt aus Limburg. Konzertmeister wachsen nicht auf den Bäumen, das ist ein wirklich schwieriger Job, ein guter Geiger ist noch lange kein guter Konzertmeister.

*Was sind die Schwerpunkte eurer Konzertprogramme?*

Bei den CDs, die wir für das Institut für Tiroler Musikforschung und für das Ferdinandeum aufnehmen, geht es um vergessene Tiroler Komponisten wie Ruffinatscha oder Tschiderer oder auch um Kirchenmusik von Ortwein oder Gänsbacher. Diese

Produktionen stoßen bei RAI Südtirol und Ö1 auf großes Interesse. Die Noten bekommen wir vom Institut für Tiroler Musikforschung oder vom Landesmuseum, sie werden in Archiven gesichtet, begutachtet, neu gesetzt und schließlich aufgeführt.

*Und die eigenen Programme?*

Bei unseren eigenen Programmen hänge ich gewissen eigenen Vorlieben nach. Eine vor vier Jahren begonnene Reihe heißt „Memento“. Dabei geht es um Erinnerungskultur, um Komponisten, die in Konzentrationslagern ums Leben kamen, wie Hans Krasa, Pavel Haas oder Gideon Klein. „Memento“ entreißt sensationelle Stücke, die kaum jemand kennt, der Vergessenheit und legt eine Traditionslinie frei, die durch den Nationalsozialismus gewaltsam durchbrochen wurde. Eine andere Reihe heißt „Symphonie classique“. Auch sie gräbt unbekanntes Symphonien aus, zum Beispiel von Anton Eberl, dessen Symphonie op. 33 weiland im gleichen Konzert gespielt wurde wie die Uraufführung von Beethovens „Eroica“. Letztere überlebte furios, die Symphonie von Eberl nicht, sie ist trotzdem gut. Es gibt ja tausende Symphonien und darunter sehr viele uninteressante, aber zwischendurch eben auch wirkliche Perlen, zu denen ich auch die von uns aufgeführte einzige Sym-



Foto oben:  
Bernd Willinger

rechts:  
Karlheinz Siessl  
Foto: Julia Stix

**Konzerthinweis:  
2. Abokonzert  
der Akademie  
St. Blasius**

**STREICH-  
TRIO**

G.Klein .  
Streichtrio (1944)  
A. Schönberg ·  
Streichtrio,  
op. 45 (1946)  
F. Schubert ·  
Streichtrio  
B-Dur, D 581

**Sa, 22. 04.2017,  
19.30 Uhr,  
Innsbruck,  
GEA Geschäft  
Veranstaltungs-  
saal, Anichstr. 22**  
Streichtrio der  
Akademie St.  
Blasius:  
Monika Gra-  
bowska,  
Violine ·  
Markus Huber,  
Viola ·  
Barbara Ricca-  
bona,  
Violoncello

phonie von Hans Rott zähle. Ein weiterer Schwerpunkt sind die nordischen Komponisten - Kalevi Aho zum Beispiel oder Anders Eliasson –, die eine andere Tradition des Neuen haben, anders komponieren, vielleicht ein bisschen gefälliger.

*Ihr spielt auch Neue Musik?*

Ja, und zwar äußerst erfolgreich! Aber nicht immer gewinnt, wer wagt. Die Uraufführung eines Werkes von Johannes Sigl in der Kirche eines Tiroler Dorfes werde ich nie vergessen. Niemand hat geklatscht! Johannes und ich haben uns drei- oder viermal verneigt, aber niemand hat geklatscht. Auch nicht gebuht. Diese Form der Ablehnung hat mich fasziniert; es war wirklich eine Auseinandersetzung, so wie sie in großen Sälen vielleicht vor hundert Jahren stattfand. Heutzutage herrscht oft pure Indifferenz, die sich in Höflichkeitsapplaus äußert, was ich ein bisschen schade finde.

*Ihr seid bestimmten Komponisten sehr treu?*

Man kennt Komponisten, man schätzt sie und weiß um ihr Potenzial. Die Art, wie sie schreiben, gefällt einem, und man sieht ihre Entwicklung. Eintagsfliegen mag ich nicht so gern. Es gibt insgesamt viel zu wenig Aufführungsmöglichkeiten für Komponisten von heute, und jeder möchte natürlich drankommen. Aufführungen sind aber teuer und riskant, es sollte also ein überzeugendes Ergebnis herauschauen. Stilistik ist mir egal, wenn die Qualität passt.

*Gibt es Träume?*

Ich würde gerne einmal Alte Musik machen, durchaus auch mit einem Vokalensemble. Ockeghem, Monteverdi ...

Homepage: [www.akademie-st-blasius.at](http://www.akademie-st-blasius.at)

